

Deutsche Europakonzepte

Die extreme Rechte gilt hierzulande als anti-europäisch. Doch schon immer vertrat sie eigene Konzepte für ein völkisches Europa, unter deutscher Führung.

Karl S. Eduard

Deutsche Neonazis marschieren gemeinsam mit tschechischen »Kameraden« am 1. Mai in Prag, eine Delegation der ukrainischen Partei »Svoboda« besucht Sachsens NPD und die »Jungen Nationaldemokraten« laden für den 22. März 2014 zu einem »Europakongress« mit TeilnehmerInnen aus mehreren Ländern ein. Auf dem Kongress wolle man den »Schulterschluss [...] der europäischen Nationalen« zeigen. Die europäische Kooperation der Neonazi-Szene, die auch bei den Europawahlen deutlich wird, ist nicht allein pragmatischen Überlegungen geschuldet, sie ist Programm. Zwar ist es heute machtpolitisch völlig unbedeutend, doch deutsche Neonazis verfügen über feste Vorstellungen für eine Neuordnung Europas. Und auch andere Strömungen der deutschen Rechten setzen auf Europa: Von der »Neuen Rechten« bis hin zu den organisierten »Vertriebenen«. So unterschiedlich ihre Konzepte sind, so haben die Europaideen der deutschen Rechten eines gemeinsam: Es sind Pläne zur Erringung deutscher Vorherrschaft.

Seit Anfang des 20. Jahrhunderts wurden in Deutschland aus allen politischen Richtungen Modelle der europäischen Einigung diskutiert. Modelle, wie zum Beispiel Friedrich Naumanns »Mitteleuropa« oder die Idee eines durch Krieg geeinten und unter deutscher Führung stehenden Europas von Theobald von Bethmann Hollweg, die ihre imperialen Ziele nicht verhehlten. Andere Konzepte, zum Beispiel die »Paneuropa«-Idee, verfolgten ähnliche Absichten, erschienen aber anti-national und friedlich. So unterschiedlich die Konzepte waren, so erfolglos blieben sie in der Weimarer Republik.

Nationalsozialistische Neuordnung

Mit der Machtübertragung an die NSDAP 1933 begann die Umsetzung des nationalsozialistischen Großraumwirtschaftskonzeptes. Schon in »Mein Kampf« hatte Adolf Hitler Überlegungen zur Neuordnung Europas angestellt. Sie wurden im Laufe der Zeit politischen und militärischen Entwicklungen angepasst, blieben aber im Kern konstant. Im Zentrum Europas stand als Ordnungsmacht und Schicksalsgemeinschaft ein »Reich« aller völkisch definierten »Deutschen«, das weit über die Grenzen Deutschlands vor dem Ersten Weltkrieg reichte. Die Unterwerfung und Ausbeutung der anderen europäischen Staaten war das Ziel – besonders die »Germanisierung« und Eroberung Osteuropa. Im Herzen Europas lag das deutsche Reich, umgeben von verbündeten Staaten als »organisches Zentraleuropa« sowie unterworfenen Ländern. Die Neuordnung verlief streng entlang völkischer Kriterien. 1943, angesichts der militärischen Niederlage vor Stalingrad, mussten neue politische Optionen her. Im Auswärtigen Amt wurde daher ein »Europäischer Staatenbund« unter der Führung Deutschlands und des faschistischen Italiens angedacht, um die Vorherrschaft auch nicht-militärisch zu sichern. Die Wehrmacht und die »Freiwilligenverbände der SS« wurden zu einer »Europäischen Armee« verklärt, die Westeuropa vor der Sowjetunion und dem »Bolschewismus« beschützen sollten. Die Befreiung durch die Alliierten beendete all diese Pläne.

Europa-Ideen nach 1945

»Unsere Rettung liegt im Westen. Nur dort werden wir imstande sein, unsere Partei zu erhalten«, riet zum Ende der NS-Herrschaft der Leiter der NSDAP-Kanzlei Martin Bormann dem Parteinachwuchs. Ein Bündnis an der Seite Westeuropas und der USA im Kampf gegen den »Bolschewismus« sei das strategische Ziel. Während die einen so still in den neuen Institutionen der Bundesrepublik dienten, planten andere offen

eine nationalsozialistische Renaissance im europäischen Maßstab. Auf Treffen, wie dem »Europäischen Nationalkongress« 1951 in Malmö oder durch die Hilfe für verfolgte Alt-Nazis, wurden Netze gesponnen, die die Idee eines nationalsozialistischen Europas tradierten. Nicht umsonst trug die 1951 gegründete Zeitschrift »Nation Europa« (später »Nation & Europa«) ihren Namen. Das Ziel dieser Strömung, die sich bis heute in der NS-Szene – und der NPD – wiederfindet: Ein völkisch homogenes und ökonomisch starkes, autarkes »Europa der weißen Rasse«.

»Neue Rechte«

In Ablehnung der NS-Rassenkonzepte und auf der Grundlage faschistischer Vordenker der »Konservativen Revolution« der Zwischenkriegsjahre revitalisierte die französische »Nouvelle Droite« (»Neue Rechte«) alte Ideen, die auch nach Deutschland ausstrahlten. Ethnopluralismus, Föderalismus und ein modernisierter Nationalismus wurden verwoben und fanden unter »Nationalrevolutionären« und »Jungkonservativen« Zuspruch. Nach dem Niedergang der NPD in den 1970er Jahren befand sich die extreme Rechte in Deutschland in organisatorischen und ideologischen Umbrüchen – die scheinbar neuen Ideen aus Frankreich versprachen frischen ideologischen Wind. Auch wenn die heutige »Neue Rechte« die reale europäische Integration ablehnt, da sie die Nivellierung nationaler Identität befürchtet, bezieht sie sich positiv auf rechte Europaideen. Erst jüngst legten die neu-rechten Autoren Felix Menzel und Philip Stein in der »Edition Antaios« das Bändchen »Junges Europa. Szenarien des Umbruchs« vor, in dem sie sich für »ethnische Kontinuität, nationale Identität und Selbstbestimmung« als »Vision für die Zukunft« Europas aussprechen.

»Europäisierung deutscher Interessen«

Politisch relevant wurden rechte Europaideen im Umfeld der organisierten »Vertriebenen« und des Konservatismus. Angesichts der Schwäche Deutschlands und der machtpolitischen Konstellation nach dem zweiten Weltkrieg setzten sie zügig auf eine »Europäisierung deutscher Interessen« (Franz Josef Strauß). Nationale Alleingänge waren unmöglich, zur Umsetzung der eigenen Interessen blieb also nur die Einbindung in ein westeuropäisches, antikommunistisches Bündnis. Schon früh kleideten die organisierten »Vertriebenen« ihre revanchistischen Forderungen in pro-europäische Töne. So hieß es beispielsweise 1949 in der »Eichstätter Adventsdeklaration« der »Sudetendeutschen Landsmannschaft«, dass die Forderung nach »Rückgabe der Heimat in den Sprach- und Siedlungsverhältnissen von 1937« eingebunden in das »große Ringen um die christlich-humanistische Wiedergeburt Europas« sei. Auch das Gründungsdokument der »Vertriebenenverbände«, die »Charta der deutschen Heimatvertriebenen«, nannte die »Herbeiführung eines freien und geeinten Europas« als Ziel. Wichtiger Bestandteil der Strategie zur Neuordnung Europas war die Forderung nach völkisch definierten »Volksgruppenrechten« – zuerst natürlich für Deutsche aus und in den ehemaligen deutschen Gebieten.

Zumindest zur Durchsetzung deutscher Wirtschaftsinteressen bedarf es keiner neonazistischer Rechten. Schon 1992 schrieb der Politikprofessor Georg Fülberth pointiert und mit Blick auf die im Werden befindliche »Europäische Union«, dass der »Kernpunkt der deutschen Kriegsziel-Beschreibung vom Herbst 1914« erfolgreich verwirklicht sei: »ein europäischer Wirtschaftsverband unter äußerlicher Gleichberechtigung seiner Mitglieder, aber tatsächlich unter deutscher Führung«.